

Blocher ist nicht unschlagbar

Unia-Gewerkschafter und SP-Nationalrat Corrado Pardini gelang es, das alte Polit-Tier Blocher so frech zu reizen, dass es wild um sich schlug.

Es ging um die Zukunft der Schweiz nach dem knappen Ja zur SVP-Abschottungsinitiative. Die Zeitung „Schweiz am Sonntag“ hatte ins Berner Volkshaus geladen: „Christoph Blocher“ gegen „Herrn Pardini“, wie Chefredaktor und Moderator Patrik Müller ankündigte. Solche Zweikämpfe kann keiner wie Blocher. Dachte man. Seine Botschaft heisst: Ich bin Christoph Blocher. Ich opfere mich für euch. Ich bin der Retter der Schweiz.

Kampfansage.

Doch am Ende war der Messias wie aufgelöst. Blocher züngelte mit rotem Kopf zu Pardini: „Sie sind ein Heuchler!“ Und als das SVP-Groupie „Weber, Paul“ dem Führer Blocher für „die kompetente Information“ dankte, applaudierte der Ex-Bundesrat sich selber. Was hatte Unia-Mann Pardini da getan? Er hatte nur einen scharfen Strich zwischen sich und Blocher gezogen. Er sagte: Wir wollen eine zukunftsfreundliche, optimistische Schweiz, die unsere Arbeitnehmerrechte stärkt. Souverän ist nur, wer sozial sicher ist. Blocher hingegen wolle ausgrenzen. Mit dem Saisonierstatut wolle er nur die Löhne dumpen. Pardini: „Dies wird ein unerbittlicher Kampf zwischen Ihrer Schweiz, Herr Blocher, und unserer Schweiz, und Sie werden ihn verlieren.“ Es war eine selbstbewusste Kampfansage. Blocher reagiert auf antiautoritäres Verhalten aggressiv.

Und so ging es weiter: Maschinenschlosser gegen Milliardär. Pardini zerstörte Blochers Mythen. Er nannte Blocher einen „Oligarchen“, legte dessen Familienvermögen (4,2 Milliarden) und Interessen offen. Blocher, schon ziemlich genervt: „Ich bin ärmer geboren als Sie!“

Raus.

Pardini klaute der SVP das Monopol auf Swissness: „Swissness bedeutet gerechte Löhne, wie sie die Mindestlohninitiative fordert.“ Da war Blocher, der Messias des kleinen Mannes, plötzlich zum Unternehmer geschrumpft, der eigene Interessen verfolgt. Und Applaus von Europas Rechtsradikalen bekommt. Der Fremdenfeind. „Bei uns gab es nie Ghettos“, sagte Blocher. Pardini erzählte von den Saisoniers und den Baracken. Als er dann noch den „gemeinsamen Migrationshintergrund“ ansprach (Pardini stammt aus der Toscana, Blochers aus Württemberg), brachen bei Blocher Dämme. Der frühere Justizminister: „Herr Pardini, Sie wären besser in der Toscana geblieben.“

Danach, draussen vor dem Volkshaus, sagte ein Gewerkschafter: „Heute abend bin ich stolz, bei der Unia zu sein.“ Von Pardini hätte man noch einige präzise Analysen erwarten dürfen. Aber er hat demonstriert, wie die Linke der SVP beikommen kann. Wenn die Linke es will.

Work online, 20.3.2014.

Personen > Pardini Corrado, Blocher Christoph. Work. 2014-03-20